

Emischer Zeitung

verbunden mit dem

Amsterner Tage-Blatt.

(Früher: Der Reichsfreund.)

Sincere et constanter.

Die „Emischer Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage. Wochen-Beilage: „Ansterns Emischer Sonntagsblatt“. Infectionspreis: Die Zeit- und Beile oder deren Raum 15 Pf., Restanten 40 Pf. Verantwortlicher Redacteur: F. Dienst in Gelsenkirchen.

Abonnementspreis: Mark 2.50 vierteljährlich im Voraus. Man abonniert außer bei der Expedition in Gelsenkirchen, Poststraße 13, bei allen Reichspostanstalten und bei den Filial-Expeditionen: Ausl. Ed. Gerne: B. Balck, Banne; B. Pötter, Battenfeld. Druck und Verlag von F. Dienst in Gelsenkirchen.

Allgemeines Organ für die Stadt Gelsenkirchen, die Ämter Schalke, Neukendorf, Wanne und Herne. — Anzeigblatt für Gerichts-, Civil-Verwaltungs- und Militär-Behörden.

Die Regierung und die Landwirtschaft.

Es ist eine alte, aber recht schlechte Gewohnheit, immer wenn die Erkenntnis in der Bevölkerung über gewisse Mißverhältnisse und Mängel der Gesetzgebung durch Durchbruch gekommen ist, allein die Regierung dafür verantwortlich zu machen und sie zu beschuldigen, daß sie untätig sei und es an der nötigen Energie fehlen lasse. Vornehmlich und merkwürdigerweise pflegen derartige Beschuldigungen von derjenigen Seite zu kommen, welche von der Machtvollkommenheit der Regierung sonst keine große Meinung haben und sich sonst immer die größte Mühe geben, dieselbe einzuschränken und herabzubringen. Schlimmer aber ist es, wenn in denselben Fehler solche Blätter verfallen, von deren Parteilichkeit man erwarten müßte, daß sie gegen die Regierung gerecht sind, und daß sie nicht nur nicht blind gegenüber der immerhin gebundenen Lage der Regierung, sondern auch gegenüber den wirklichen Thaten und Verdiensten derselben sind.

Ein großes conservatives Blatt in Berlin hat jüngst mit Recht und zu unserer Genugthuung das zunehmende Interesse für landwirtschaftliche Fragen und die große Leberegierung hervorgehoben, mit welcher von den verschiedenen landwirtschaftlichen Versammlungen der letzten Wochen die Notlage der Landwirtschaft und besonders des bäuerlichen Grundbesitzes konstatiert wurde. Aber es beklagt sich darüber, daß das, was zur Abhilfe der Notlage sei, von der Regierung wirklich geschehen sei, doch eigentlich noch recht wenig sei. Es empfiehlt ihr die Beschlüsse des Landwirtschaftsrats zur ungekürzten praktischen Bethätigung auf dem Gesetzgebungsgebiet.

Fassen wir diese Beschlüsse näher ins Auge, so enthält gerade der erste derselben das, was das Blatt, als überflüssig erklärt und dessen Bedeutung in den Vordergrund gestellt zu haben es dem landwirtschaftlichen Minister zum Vorwurf machen möchte. Der Landwirtschaftsrat fordert, „in Erwägung darüber, daß über den Umfang und die Intensität des Notstandes sichere statistische Anhaltspunkte noch fehlen“, eine statistische Erhebung für ganz Deutschland über die hypothekarische und steuerliche Belastung des Grundbesitzes. Mit diesem Beschluß läßt sich also in bezug auf positive, fruchtige und durchschlagende Gesetzgebungs-Akte nichts machen. Weiter verlangt er eine Reform der Credit- und Erbrechtsverhältnisse. In bezug auf erstere verweist er selbst auf genossenschaftliche Organisationen; die Bildung solcher dürfte doch wohl vor allem der Initiative der Grundbesitzer oder communalen Verbände zu überlassen sein. Was aber die Reform des Erbrechts anbetrifft, so ist bekannt, daß das bürgerliche Gesetzbuch, in

welches diese Materie gehört, in der Ausarbeitung begriffen ist; demselben vorzugreifen, dürfte sich bezüglich des Erbrechts ebensowenig empfehlen, wie bezüglich anderer Rechtsmaterien. Uebrigens hat der Landwirtschaftsrat vorzugsweise mit seinem Beschluß auch nur der Codification des Civilrechts eine bestimmte Directive geben wollen. Zum Schluß wird die Sammlung neuer Materials zur Prüfung der bäuerlichen Verhältnisse empfohlen.

Von den „ganz bestimmten Mitteln zur Abhilfe“, welche der Landwirtschaftsrat für das Gesetzgebungsgebiet vorgeschlagen haben soll, bleibt hiernach so viel wie nichts übrig. Wir machen ihm hieraus auch keinen Vorwurf, es liegt vielmehr in der Natur der Sache, daß auf diesem Gebiet nur schrittweise und auf Grund sorgfältig gesammelter Erfahrungen vorgegangen werden kann.

Erweist sich das Recept, welches der Regierung von jenem Blatte für ihr Vorgehen anempfohlen wird, als ein solches, von welchem unmittelbare Abhilfe nicht zu erwarten ist, so ist der ihr gegenüber gleicher Zeit erhobene Vorwurf von Unterlassungsünden völlig unhaltbar, wenn man genau prüft, was dieselbe in praktischer Bethätigung ihrer Erkenntnis von der ungünstigen Lage des landwirtschaftlichen Gewerbes bereits gethan und was sie erstrebt, aber bisher nicht zur Ausführung hat bringen können, weil ihr eben die Hände gebunden sind.

Die neue Substitutionsordnung verfolgt den Zweck, den Realgläubiger vor der Willkür übelwollender Gläubiger zu schützen. Ueber ihre Wirksamkeit wird man erst Erfahrungen abwarten müssen. Thatsächlich haben, wie die landwirtschaftlichen Vereinsberichte constatiren, die Substitutionsordnung schon in den letzten Jahren abgenommen. Die Landgüterrolle, welche für Hannover, Westfalen und Brandenburg eingeführt ist und in anderen Provinzen eingeführt werden soll, will dem Besitzer die Erhaltung seines Besitzums in der Familie, ohne zu große Belastung desselben durch Abfindungen der Miterben, erleichtern. Ueber die Wirkung dieser Gesetze lassen sich bestimmte Urtheile noch nicht fällen, doch ist es gewiß ein weiterer Erfolg versprechendes Zeichen, daß in Westfalen in der kurzen Zeit, seit welcher die neue Ordnung eingeführt ist, bereits etwa 300 Eintragungen von Höfen bewirkt worden sind. Was die Landwirtschaft der Eisenbahnreform verdammt — nämlich die Beseitigung der Vergünstigungen für ausländische Producte und die Verringerung der Transportgebühren im Inlande — ist erst jüngst im Abgeordnetenhaus dankend anerkannt worden. Die Eisenbahnverstaatlichung war für dieselbe von großem Nutzen und die weitere Ausdehnung von Secundärbahnen wird in derselben günstigen Weise für sie wirken.

Voran aber der Grundbesitz — nach dem Zeugnis des landwirtschaftlichen Ministers in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 3. December 1883, nach den Berichten der landwirtschaftlichen Vereine und nach dem Referat des Herrn von Weber-Maschow im Landwirtschaftsrat — in erster Linie laborirt, das sind die hohen directen Steuern, insonderheit die Communal-, Kreis-, Provinzialabgaben, die Schul- und Armenlasten. Eine Erleichterung dieser besonders auf den Grundbesitz drückenden Lasten ist allein von einer Steuerreform zu erwarten, wie sie die Regierung nun schon seit vielen Jahren auf ihre Fahne geschrieben hat, und die wir hier im wesentlichen als bekannt voraussetzen dürfen. Sowohl im landwirtschaftlichen Congreß wie in der Versammlung der Steuer- und Wirtschaftsreformer ist die Nothwendigkeit einer kräftigen Unterstützung der Steuerreformpläne der Regierung anerkannt worden. Daß sie noch nicht zur Ausführung gelangt sind, ist wahrlich nicht die Schuld der Regierung: sie hat es an nichts fehlen lassen. Hätte sie in den Parlamenten und besonders im Reichstage, das nötige Verständnis und die nötige Unterstützung gefunden, so wären die Bauern schon längst vor dem in vielen Fällen fast unerträglichen Druck der directen Steuern befreit und dadurch auch in den Stand gesetzt worden, andere Schwierigkeiten und Hindernisse zu überwinden. Wer den Nothstand der Bauern beseitigen will, der sorge vor allem dafür, daß die Steuer- und Wirtschaftsreform in Fluß gerathe und zur Verwirklichung gelange, keine andere Maßregel wird der Landwirtschaft in gleichem Maße förderlich sein. Das Dringende ihrer anderweitigen Bedürfnisse soll nicht verkannt werden: aber eins nach dem anderen! Zunächst kommt ihre Entlastung von directen Steuern in Frage!

Die sog. „deutsche freisinnige Partei“.

Am Vorabend der Reichstags-Eröffnung haben sich SeceSSIONisten und Fortschrittspartei zu einer Partei verschmolzen. Die Fortschrittspartei hat ihren bisherigen Namen, der auf sie paßte wie die Faust aufs Auge, aufgegeben; was an ihren Traditionen Gutes gewesen, war unter Führung Eugen Richters ja schon längst aufgegeben. Die neue Partei, deren Programm im „Berliner Tageblatt“ reclamantisch unter der erheiternden Ueberschrift „Eine That“ veröffentlicht wird, firmirt künftig „Deutsche freisinnige Partei“. Als der Führer derselben soll Freiherr v. Stauffenberg fungiren. Das Programm ist, wie selbst die „National-Zeitung“ sagt, „größtentheils so allgemein gehalten, wie dies bei deutschen Partei-

bildungen herrkömmlich ist“. Der erste Punkt lautet: „Entwicklung eines wahrhaft constitutionellen Verfassungslebens in geschäftlichem Zusammenwirken zwischen Regierung und Volksvertretung und durch gesetzliche Organisation eines verantwortlichen Reichsministeriums.“ Darunter kann man sich alles mögliche denken; das möchten wir der neuen Partei aber doch bemerken, daß zu einem geschäftlichen Zusammenwirken zwischen Regierung und Volksvertretung auch der gute Wille der letzteren gehört und daß von diesem guten Willen auf Seiten der selben Fortschrittspartei bisher sehr wenig zu bemerken war. Ferner setzt ein Zusammenwirken zwischen Regierung und Volksvertretung auch voraus, daß die erstere nicht einfach zu einem ausführenden Werkzeug schwankender Parlaments-Majoritäten herabgesetzt wird. Das Programm hält sich fast durchweg in der Negation: Einjährige Finanzperiode, jährliche Einnahmewilligung, Erhaltung des geheimen directen Wahlrechts, Bekämpfung des Staatssozialismus, keine Beschränkung der Freizügigkeit und Gewerbefreiheit, Entlastung der notwendigen Lebensbedürfnisse, keine Zoll- und Wirtschaftspolitik im Dienste der Sonderinteressen, keine Monopole u. s. w. Die einzige positive Forderung des Programms ist, daß die Herren Diäten für sich beanspruchen. Die neue Partei würde im Reichstage circa 110 Mitglieder zählen. Die Versuche, auch die Nationalliberalen zu ködern, sind gescheitert. Die „National-Zeitung“ giebt indeß die Hoffnung nicht auf, daß sich die Nationalliberalen doch noch gewinnen lassen; setzt voraus, daß, auch wenn die Nationalliberalen neuen Partei nicht alsbald beitreten sollten, dasjenige freundliche Verhältnis zu ihnen beabsichtigt ist, welches der Tendenz der Sammlung aller Liberalen um die Fahne der gemeinsamen Bestrebungen allein entsprechen wird. Ganz sicher scheint das SeceSSIONisten-Organ hiernach seiner Sache nicht zu sein, und angesichts der Erfahrungen, welche die Nationalliberalen bei den Wahlen mit den Fortschrittlern gemacht haben, sind Zweifel hieran gewiß berechtigt. Die Nationalliberalen sind von Conservativen und Centrum niemals so heftig bekämpft worden, wie gerade von der Fortschrittspartei. Unseres Erachtens wäre jetzt der Zeitpunkt gekommen, daß sich die Nationalliberalen mit aller Entschiedenheit von den Radikalen loslösten und einen tugendlicheren Anschluß an diejenige Fraction suchten, mit der sie so mannigfache Berührungspunkte besitzen, an die freiconservative, bezw. an die deutsche Reichspartei. Nachdem die SeceSSIONisten mit Sang und Klang in das fortschrittliche Lager hinübergegangen sind, ist jede Hoffnung ausgeschlossen, sie zur Rückkehr in die Reihen der Nationalliberalen zu veranlassen.

* Eigenschaften eines guten Bergmannes.

Der Bergmann ist ein guter Christ, Drum traut er in Gefahren, In jeder Not so fest auf Gott Und scheut nicht die Gefahren.

Der Bergmann liebt sein Land und giebt, Mit lauem Schweiß benetzt, Durch seine Hand dem Vaterland, Was es in Wohlstand setzet.

Der Bergmann meint, ein Menschenfreund, Es gut mit allen Menschen; Arbeitet früh und spät für sie, Schämt sich ihnen, was sie wünschen.

Der Bergmann ist ein guter Christ Und Menschenfreund und Bürger; Drum lieb auch ihn mit gleichem Sinn, Christ, Menschenfreund und Bürger.

Fr. Rapi.

4)

Ehrlos.

Hamburgischer Roman von F. Alnd.

Aber er war nicht berauscht, obgleich das Ge- lage schon vor zwei Stunden seinen Anfang genommen hatte und der herrliche Wein in Strömen floß. Als der Diener an ihn heran trat und ihm leise einige Worte ins Ohr flüsterte, sprang er rasch von seinem Sitze auf. Doch in der nächsten Minute setzte er sich wieder; er hatte gesehen, daß sein Nachbar neugierig von ihm auf seinen Diener blickte.

„Der Edelmann!“ lachte er höhnisch.

„Was ist es, Copper?“

„O, absolut nichts. Aber warte, Freund!“

Er erhob sich von neuem; es ließ ihn keine Ruhe. Das Blut hämmerte und pochte in seinen Schläfen; er konnte kaum die höllische

Freude verbergen, die ihn erfasst hatte und er fürchtete, sich zu verraten. Endlich, endlich war es gelungen!

Er stürzte noch ein Glas Wein hinunter, ehe er das Gemach verließ und die Treppe hinabstieg in die Vorhalle, wo Frau Winkelmann seiner wartend stand.

„Gnädige Frau, ich bin untröstlich, daß mein Diener die Ungeschicklichkeit gehabt hat, Sie hier warten zu lassen. Wenn er hätte ahnen können —“

„Herr Copper, er konnte nicht anders handeln. Ich muß um Entschuldigung bitten, daß ich Sie in einer solchen Stunde zu stören wage, aber meine Angst mag für mich sprechen.“

„Gnädige Frau, gestatten Sie mir, Sie in den Salon zu führen.“

William Copper bot ihr seinen Arm und sie legte ihre Hand richtig hinein. Sie schritt an seine Seite die Treppe hinan, sie ließ sich von ihm in den Salon und an einen Sessel führen. Sie fand aber nicht sogleich Worte, das auszusprechen, was zu sagen sie hierher gekommen war.

Eine bange Pause entstand. Herr William Copper hatte seine rechte Hand auf die Mosaikplatte des Tisches gestützt und blickte auf die tiefgebogene Frau nieder. In seinen großen, grauen Augen lag jener Ausdruck von Härte und grausamer Freude, welche Marie das Wort auf der Lippe hätte verstummen lassen, wenn sie ihn gesehen haben würde; doch sie wagte es nicht, den Blick empor zu richten.

„Gnädige Frau, darf ich wissen, was mir die Ehre Ihres Besuches verschafft?“ fragte er endlich. Sie schlug den Schleier zurück und er sah in ihr totenblaues Angesicht, welches ihm nie so schön erschienen war als in diesem Ausdruck von Schwäche und Hilflosigkeit.

„Sie ahnen es nicht, Herr Copper?“

„Ich weiß in der That nicht, was ich sagen soll, aber ich brauche Sie wohl nicht zu versichern, daß Sie vollständig über mich zu gebieten haben.“

„Herr — Herr Copper — Sie haben einen Wechsel von meinem Mann —“

Sein Gesicht verfinsterte sich, während er kaum den Jubel seines Herzens verbergen konnte.

„Gnädige Frau, das sind Geschäftsangelegenheiten und ich glaube nicht, daß ein solches Thema für das zarte Ohr einer Frau geeignet wäre.“

„Herr Copper —“ sie brachte nur mit Mühe die Worte über ihre Lippen, „der Wechsel lautet auf neuntausend Mark. Er war heute fällig und ist nicht eingelöst worden.“

„Ich bin erstaunt, Sie über die geschäftlichen Verbindlichkeiten Ihres Herrn —“

Sie that, als ob sie seine Worte nicht gehört habe.

„Ich bitte Sie, mir den Wechsel gegen Vorkündigung der neuntausend Mark zurückzugeben. Damit würde die Angelegenheit für beide Teile erledigt sein.“

Herr William Copper hatte das vielleicht nicht erwartet; er hoffte auf einen anderen Ausgang. Nichtsdestoweniger hielt er sein Opfer noch fest in seinen Händen.

„Sie haben sich leider vergebens bemüht, wenn es sich um die Erledigung dieser Angelegenheit handelt. Ich kann in der Sache nichts mehr thun. Ihr Herr Gemahl will den Wechsel nicht einlösen; er behauptet, die Unterschrift sei gefälscht.“

Ihr Gesicht war marmorblass und selbst die feinen Lippen waren blutlos. „Also doch!“ murmelte sie tonlos. Vielleicht hatte sie heimlich noch gehofft, daß er es nicht zum Äußersten kommen lassen würde. Nun schwand

ihr der Mut. „Und was wird geschehen, wenn die Unterschrift gefälscht ist? Haben Sie Nutzen davon, Herr Copper, den Wechsel zurückzugeben?“

„Nein, fürwahr nicht — ich komme um meine neuntausend Mark, wenn Herr Winkelmann nicht zahlt.“

„Aber ich will zahlen!“

„Ich fürchte, Herr Winkelmann wird nicht damit einverstanden sein. Er wünscht, daß der Fälscher seiner gerechten Strafe nicht entgehe.“

Marie hatte sich von ihrem Sitz erhoben; jetzt stand sie William Copper gegenüber. Sie konnte sich kaum auf ihren Füßen halten und die Welt drehte sich mit ihr im Kreise. Sie hatte nicht geglaubt, daß die Härte ihres Mannes so weit gehen könne.

„Herr Copper, wissen Sie, wer der Fälscher ist?“ kam es heiser über ihre Lippen.

Er gab nicht sogleich eine Antwort; es war, als ob er die Seelenqualen des unglücklichen Weibes bis auf's Höchste spannen wollte.

„Gnädige Frau, ich glaube und hoffe, der Argwohn Ihres Gemahls ist ein unbegründeter. Sie sollten die Angelegenheit nicht so ernst nehmen. Der Staatsanwalt wird Licht in das Dunkel bringen. Er sprach in diesem Augenblick so milde, so voll Teilnahme, daß sie es um ihr Herz leichter werden fühlte und doch mußte sie sich sagen, daß seine Worte ihr keinen Trost geben konnte.

Wenn bereits Anzeige erstattet war, so konnte kein Zweifel mehr bestehen, wer den Wechsel gefälscht hatte.

„Wenn der Verdacht meines Gatten nun aber kein unbegründeter wäre?“

Herr Copper sah sie betroffen an.

„Sie hielten es für möglich?“ fragte er wundert, ungläubig.

Politische Tages-Rundschau.

NLO. Berlin, 7. März. Der Reichstag wählte heute auf Vorschlag des Abg. Windthorst durch Acclamation das Präsidium, bestehend aus den bisherigen beiden Präsidenten von Rebeckow und von Frankenstein und einem Mitglied der „deutschen freisinnigen Partei“, dem bisher zur Fortschrittspartei gehörigen Abg. Hoffmann. Letzterer trat an die Stelle des bisherigen zweiten Vizepräsidenten, des konservativen Abg. Ademann. Die drei Präsidenten nahmen die Wahl mit kurzen Dankworten an. Alsdann theilte der Präsident dem Hause die Namen der seit Schluss der letzten Session verstorbenen Mitglieder, der Abg. von Alesleben, Marcard, Lasker und Ludwig mit und bat die Herren, sich zum Andenken an die Verstorbenen in üblicher Weise von ihren Plätzen zu erheben. Abg. Richter sprach (zur Geschäftsordnung) namens der zahlreichen Freunde des verstorbenen Abg. Lasker den Dank für die Beweise der Teilnahme, namentlich auch dem amerikanischen Repräsentantenhaus aus. Dagegen protektirte Abg. von Hammerstein und auch der Präsident constatirte, daß der Abg. Richter das Wort zur Geschäftsordnung gebeten und erhalten, jedoch nicht zur Geschäftsordnung gesprochen habe. Die weitere Debatte über diesen Gegenstand nahm eine überaus gereizte und turbulente Form an, namentlich, als der Abg. Richter das Verfahren des Reichstags in der Lasker'schen Angelegenheit kritisirte. Die stürmischen Scenen in der ersten Sitzung waren bezeichnend für die herrschende Stimmung. Nächste Sitzung: Mittwoch: Feingehaltsgefäß und kleine Vorlagen. Am Donnerstag wird voraussichtlich mit der ersten Lesung der Unfallvorlage begonnen werden.

* Berlin, 7. März. Die kaiserliche Familie steht der Rückkehr des Prinzen Heinrich von Preußen von seiner zweiten großen Weltreise entgegen. Am Montag wird seine Ankunft im Kieler Hafen erwartet. Vater und Bruder, der Kronprinz und Prinz Wilhelm, werden ihm entgegenfahren, um ihn zu begrüßen und nach Berlin zu geleiten.

* Geheimrat Dr. Rottenburg, Vortragender Rat in der Reichskanzlei, ist aus Friedrichsruhe hierher zurückgekehrt und war heute im Reichstage anwesend. Wie verlautet, ist die Ankunft des kaiserlichen Bismarck in Berlin für morgen amtlich angemeldet.

NLO. Berlin, 7. März. In Abgeordnetenkreisen bildet den Gegenstand der lebhaftesten Unterredung die neue liberale Partei. Je mehr es in vielfacher Beziehung nach der Freiheit ist, was für praktische Folgen haben die neuen Parteien, desto mehr werden die Fragen der neuen Parteibildung äußern, welche die Richtung und welche Führer in ihr die Oberhand gewinnen werden, um so mehr ist eine abwartende Haltung am Platz. Was insbesondere die nationalliberale Partei betrifft, so ist dieselbe darüber einig, daß das Verhältnis zwischen ihr und der „deutschen freisinnigen Partei“ sich ohne vorgefasste Meinung nach dem Auftreten der letzteren in allen praktischen Fragen, insbesondere auch den Wahlfragen zu richten haben wird. Im Interesse der Klärung unserer zerfahrenen Parteiverhältnisse ist die neue Parteibildung auch in nationalliberalen Kreisen willkommen geheißen und es ist anerkannt worden, daß einwilligen kein Grund vorliegt, bei ihr eine gegen die nationalliberale Partei gerichtete feindselige Spitze vorauszusetzen. Man giebt sich der Hoffnung hin, daß die angeführten ehemaligen Parteifreunde, die auch in der neuen Partei eine hervorragende Stellung einnehmen, dort den ihnen gebührenden Einfluß gewinnen und mäßigend auf andere Elemente einwirken werden, in welchen die Nationalliberalen bisher allerdings nur Feinde zu erblicken Anlaß hatten. Es ist im Grunde ein Vorgang von mehr formaler als sachlicher Bedeutung, ob zwei Parteien, die zu der Einheit kommen, daß entscheidende Meinungsverschiedenheiten bei ihnen nicht mehr vorhanden sind, ihren äußeren Verband auflösen und sich zusammenschließen oder ob sie innerlich einig, aber der Form nach getrennt marschieren. In dem Auftreten und der Haltung der nationalliberalen Partei irgend eine Aenderung eintreten zu lassen, kann aus diesem Vorgang kein Grund hergenommen werden. Es muß aus entschiedenem Interesse in Abrede gestellt werden, daß irgend jemand daran denkt, wegen der neuen Parteigründung den Bestand der nationalliberalen Partei in Frage zu stellen oder ihren politischen Charakter ändern zu wollen. Die Angabe, daß nationalliberale Abgeordnete der neuen Partei sich anschließen würden, ist nach unseren Informationen in keinem einzigen Falle zutreffend.

NLO. Die „deutsche freisinnige Partei“ wird, wie man hört, einstimmig gegen die Verlängerung des Socialistengesetzes stimmen; die Mitteilung, daß den Mitgliedern der bisherigen freisinnigen Partei die Abstimmung freigelassen worden sei, ist unrichtig. Die Rechnung auf eine Mehrheit für das Socialistengesetz kann sonach nur noch auf dem Centrum beruhen. Allem Anschein nach wird sich diese Partei, wie schon das vorige Mal, spalten, und zwar dürfte die Zahl der Zusammengehörigen größer werden. Da aber zur Gewinnung der Majorität zu den beiden konservativen Actionen und den Nationalliberalen das Centrum hinzugeschlossen hinzukommen müßte, so ist das Zustandekommen des Gesetzes sehr unwahrscheinlich geworden.

NLO. Abg. Stöcker, unterstützt von der konservativen Partei, hat den Antrag gestellt, das in der Abgeordnetenversammlung beschlossene: die königliche Staatsregierung zu ersuchen, auf Abstellung

des in den größeren Gemeinden, namentlich den Großstädten, bestehenden kirchlichen Notstandes hinzuwirken, und, soweit es hierzu erforderlich ist, eine Abänderung der bezüglichen Gesetzgebung, sowie die Bewilligung von Staatsmitteln herbeizuführen.

* Die Reichstags-Bauverwaltung (Bauinspector Häger) schreibt in der „Deutschen Bauzeitung“ die erste Lieferung von Baumaterialien für das neue Reichstagsgebäude im Verbindungswege aus, ungefähr 6 000 000 Ziegelscheine, 6000 Tonnen Cement, 3000 cbm Mauerwand. Es wird also endlich mit dem Baubeginn Ernst werden und die feierliche Grundsteinlegung am Kaisergeburtstage scheint sich zu bewahrheiten.

* Die „Abg. Corr.“ verbreitet endlich Licht über die von deutschen Parlamentariern nach Amerika gerichtete Rundgebung. Danach haben nach der Befestigung von Eduard Lasker die Abgeordneten Dr. Damberger, Dr. Georg von Bunsen, von Jordan, Dr. Friedrich Kapp, Richter und Schrader namens ihrer politischen Freunde an den Präsidenten des Repräsentantenhauses zu Washington und an den Senator Carl Schurz Dankschreiben gerichtet. Eines derselben lautet:

„Berlin, 27. Januar 1884.
Die Unterzeichneten beehren sich im Auftrage der heute hier versammelten Mitglieder aus allen Teilen des deutschen Reiches Ihnen, Herr Senator, den warmsten Dank für den bereiten Ausdruck inniger Teilnahme und freundschaftlicher Hochachtung auszudrücken, den wir in Ihrer ausgezeichneten Rede bei der Leichenfeier unseres verstorbenen Führers und Freundes Eduard Lasker in New York gefunden haben. Die liberale Vereinigung verbindet mit dieser Dankagung die herzlichsten Wünsche für die Wohlfahrt und das Gedeihen der mächtigen und emporstrebenden Vereinigten Staaten Amerikas und für die Befestigung und Weiterentwicklung der wechselseitigen Freundschaft zwischen beiden Nationen.“

Wie aus der Bezugnahme auf die von ihm gehaltenen Rede ersichtlich, ist vorstehend abgedrucktes Schreiben das an Senator Schurz gerichtete. Das Schreiben an den Präsidenten des Repräsentantenhauses, welches dem letzteren inzwischen zur geschäftlichen Erledigung zugegangen, wird von den liberalen Organen noch nicht mitgeteilt.

* Einer Privatdepesche der „E. B.“ zufolge haben elf Seceffanten des Landtags ihren Beitritt zu der neuen Partei bisher noch nicht erklärt.

** Im Zusammenhange mit den kirchenpolitischen Fragen wurde in den letzten Tagen lebhaft das Vorhandensein einer sogenannten „Göhrer-Schule“ diskutiert. Man sprach von Differenzen, die zwischen dem Reichstagskanzler und Herrn v. Göhrer wegen der eventuellen Zurückberufung des Erzbischofs Melchers von Köln entstanden sein sollten. Die Nachricht von dem bevorstehenden Verzicht auf die Ernennung des Erzbischofs Melchers von Köln ist indes dementsprechend worden. Ob damit auch die Eventualität eines Personenwechsels an der Spitze des preussischen Kultusministeriums hinfällig geworden ist, muß die nächste Zukunft lehren. Gleichzeitig mit der Nachricht über den eventuellen Rücktritt des Kultusministers courtierten Gerüchte über Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Reichstagskanzler und seinem Stellvertreter im Präsidium des preussischen Staatsministeriums, Herrn v. Puttkamer. Wir vergehen diesen Gerüchten, weil sie ohne Widerpruch geblieben sind. Dagegen schreibt die „N. A. Z.“: „Verschiedene Zeitungen haben in den letzten Tagen wiederholt die Nachricht von dem nahe bevorstehenden Rücktritt des Herrn Kultusministers v. Göhrer gebracht. Unseres Wissens entbehrt dieselbe jeder thatsächlichen Begründung; auch liegt in amtlichen Kreisen nichts vor, was ihr als Unterlage dienen könnte.“

* Einer Anzahl in der Diözese Köln gebürtigen jungen Geistlichen ist die Dispensation von den Malsgesetzen erteilt worden und zugleich die Befugnis, in der genannten Diözese angestellt zu werden. Durch die Hand des Bischofs von Culin werden ihnen die Bestallungsurkunden zugehen.

* Bonn, 7. März. Proceß wegen des Neustädter Synagogenbrandes. Zeuge Fleischer Kästner sagt aus, daß er den Buchholz mit einer Zündschnur beim Steineiprenge beschäftigt gesehen habe. Kästner wurde verurteilt. Nach 1/2stündiger Rede beantragt der Staatsanwalt das Schuldig gegen die 4 Angeklagten wegen Missethatsung bei der Brandstiftung.

* Rom, 7. März. Der Decan des heiligen Collegiums, Cardinal di Pietro (geboren 1806, Bischof von Ostia und Velletri, zum Cardinal ernannt 1856), ist gestorben.

Neuigkeiten aus der Verwaltung.

† Auf den Staats- und unter Staatsverwaltung stehenden Eisenbahnen ist in neuerer Zeit zur Herstellung von Bahnschwellen auch Buchenholz verwendet worden, aber immerhin bisher nur in vereinzelten Fällen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat daher unter Bezugnahme auf einen früheren Erlaß die königlichen Directionen wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß nach den gemachten Erfahrungen Buchenholz, bei einer der Natur desselben entsprechenden Behandlung und Verwendung, als ein durchaus brauchbares Material für Schwellen sich erwiesen hat. Die Directionen sollen daher in geeigneten Fällen, insbesondere bei Eisenbahnen untergeordneter Bedeutung, sofern sich der Preis buchener imprägnirter Schwellen nicht höher stellt, als der von dergleichen kleineren, auf Verwendung der ersteren Bedacht nehmen. Inbezug auf die Behandlung des Buchenholzes ist besonders darauf

zu achten, daß die Schwellen möglichst frisch und ohne vorher längere Zeit gelagert oder auf dem Transport zugebracht zu haben, zur Imprägnirung kommen. Entsprechende Vorschriften sind künftighin in die Lieferungsbedingungen für Buchenschwellen aufzunehmen und ist auf deren Befolgung zu achten.

Provinzielle Nachrichten.

* Gelsenkirchen, 7. März. In der heutigen Schöffengerichtssitzung wurden die Vergleute Heidefeld aus Möhlhagen wegen Bedrohung mit dem Verbrechen der Tötung zu 30 M. Geldstrafe; der Postunterbeamte Wilhelm Becherle aus Heidefeld wegen Diebstahls zu 14 Tagen Gefängnis; Bergmann Jacob Maler aus Schalte wegen Bedrohung mit Verbrechen der Tötung zu 14 Tagen Gefängnis; Bergmann Heinrich Drevermann aus Schalte und Colporteur Peter Wahlen aus Köln wegen Brandbruchs, Dr. zu 3 Wochen und W. zu 1 Tag Gefängnis, verurteilt.

* Die Beschlüsse in den beiden hiesigen Turnvereinen sind gestern zu ungunsten des Schützen-vulgo Volksfestes ausgefallen. Der Turnverein erklärte sich gegen die Gründung, sowie gegen die Feier eines Schützenfestes, dagegen für die Feier eines Volksfestes am 2. September. Das Nämlische wurde im Turner-Club beschloffen mit dem Unterschiede, daß derselbe vollständig freie Hand behalten sollte.

* Die diesjährige Konferenz von Presbytern, Lehrern und Pfarrern der Kreis-synode Bochum, an der auch der Herr General-superintendent Nebe aus Münster teilnehmen wird, ist von Herrn Superintendent König auf Mittwoch, den 12. März cr., nachmittags 3 Uhr, im Restaurations-Saal des Stadtparks in Bochum anberaumt. Zur Verhandlung kommt: Mahnungen an Kirche und Schule vom Lutherfest her. Referent: Herr Pastor Engelle aus Cidol. Die Discussion wird sich an die beiden Teile anschließen: „Was Du ererbt von Deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen! Halte, was Du hast!“

* Schalke, 8. März. In der vorgestrigen General-Versammlung der Freiw. Bürger-Feuerwehr wurde die Beibehaltung des bisherigen Vereins-locals bei Herrn M. Salzburger auch im neuen Jahre zum Beschluß erhoben. Bei der dann folgenden Discussion über die demnächst wieder aufzunehmenden Uebungen machten sich Stimmen zugunsten von Sonntags- (anstatt Werktags-) Uebungen geltend. Zu einem Beschluß kam es indes nicht; vielmehr bleibt derselbe der nächsten Generalversammlung vorbehalten.

* In Wanne ist die Errichtung einer ein-klassigen evang. Volksschule infolge eines Gesuches von Bürgern im Schulvorstande beschloffen worden. Von einem Neubau soll abgesehen werden, jedoch soll Herr Heitkamp sich erbieten haben, ein passendes Local zur Verfügung zu stellen.

* Die k. k. Eisenbahnverwaltung beabsichtigt behufs Erweiterung des Bahnhofes Wanne im Gebiete der Gemeinde Cidol etwa fünf Hectare Grundfläche im Wege der Expropriation zu erwerben. Der Situationsplan zc. liegt vom 7. d. Mts. ab 14 Tage lang beim Vorsteher Garthmann in Cidol zu Jedermanns Einsicht offen, worauf wir die Interessenten besonders aufmerksam machen.

* Theodor Wachtel ist in Dortmund eingetroffen, und obgleich schon angעהender Sechsziger steht der gefeierte Künstler noch aus wie ein frischer Vierziger. Seit 37 Jahren wirkt Wachtel auf der Bühne und morgen wird er dort den „Postillon“ mit der famosen Einlage im zweiten Act „Gute Nacht Du mein herziges Kind“ von Abt zum 890. Male singen. Sehr interessant dürfte auch die Notiz sein, daß Wachtel am Montag als „George Brown“ seinen 61. Geburtstag feiert.

* In Dortmund fand die Abiturientenprüfung des Realgymnasiums unter Vorsitz des Herrn Provinzialschulraths Dr. Probst statt. 4 Primaner bestanden; einem derselben wurde die mündliche Prüfung erlassen.

* Wie der „W. B.“ mitgeteilt wird, hat sich am Donnerstag bei Beginn der Nachmittags-schicht auf Jede Hafenwinkel bei Linden ein schweres Gruben-unglück zugetragen. Gegen das Verbot hatten 4 Vergleute sich auf den Bremsforb gestellt, um leichter ihren Ort zu erreichen. Bei der Fahrt jedoch das Seil und alle vier stürzten in den Schacht, woselbst sie ihren Tod fanden! Es sollen 2 verheiratet sein und Frau und Kinder zurücklassen.

* In Elberfeld sind wie in Düsseldorf die Referendare der Staatsanwaltschaft angewiesen worden, zur äußeren Wahrung der Standeswürde an der Gerichtsstelle im Gylinder zu erscheinen.

* Der Weber Karl Bachmann aus Thüringen, hat eingestanden, die am 4. September v. J. in dem Restaurant Willemsen in Elberfeld stattgehabte Dynamit-Explosion verursacht zu haben. Sein Geständnis hat zur Folge gehabt, daß auch die Weber Rudolf Böhm, Wilhelm Weidmüller, Vater und Sohn von dort, Weber Holzhauer aus Barmen und Schriftfeger Emil Kübler von dort verhaftet worden sind.

* Polizeipräsident Hirsch in Jagen hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Nach der Verordnung vom 29. Sept. 1846 ist jede Herrschaft verpflichtet, dem abziehenden Diensten ein wahrheitsgetreues Zeugnis über dessen Führung auszustellen. Wer dies unterläßt und etwas beschweigt, was der Wahrheit zuwiderläuft, ist nicht nur strafbar, sondern auch vorkommenfalls einer späteren Herrschaft zum Schadenersatz verpflichtet, was bereits durch mehrere richterliche Urteile anerkannt worden ist.“

* Auf dem Altenmarkt in Köln hat man den Vorarbeiten zur Ausführung des monumentalen Taufbrunnens begonnen.

4 Harmlose Sonntagsplauderei.



Gelsenkirchen, 7. März.

Eine Woche bedeutungsvollen Ereignisses naht sich ihrem Ende zu: Fast war in Gelsenkirchen und — Herr Bürgermeister Wattermann selber — am Bahnhof empfangen. Welch sonderbare Gegenstände von Gefinnungen! Berg und Thal begegneten sich! O, welche Schickung! Man wird unwillkürlich an den Apostel erinnert, „Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren...“, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast, vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten...“ Schwarz wie die Nacht sehe ich am Firmamente sich das Gewölz zu einem Ballen zusammenziehen, ohne daß es nach den Oerzier'schen Prognosen zu regnen braucht. Ein frohes Ereignis wirklich, dies Faltensauge in Gelsenkirchen. Der einfache Doctor und doch so große Geistesheros revidirte das Amtsgericht — früh morgens 1/2 11 Uhr schon inmitten der dicken Arbeit sitzend. Die Herzen prüfend, entgeht mir nicht der stehende Blick und es mögen recht saure Äpfel gewesen sein, in die geiffen werden mußte bei der Berührung so'sch' höchst natürlicher Gegenstände. Dr. Falk befand sich unter uns als Gerichtsperson, nicht als — Minister, sonst hätte jedenfalls ein Rezeptformular zu irgend welcher Beschickung als „Erholungsmitglied“ nach Nord oder Süd, Ost oder West weidlich herhalten müssen. Als die Lehrer, zum Gesange im Volkshaus'schen Locale versammelt, vernahmen, Falk befand sich in ihrer Mitte (d. h. im Orte), da saßte sofort der Gedanke Platz, dem früheren Cultusminister den Dank für alles gute Gebrachte und Erbrachte mittels einer Deputation auszudrücken zu lassen. Zu einem einmütigen Beschluß mögen die Herren beider Religionsgemeinschaften jedoch nicht gekommen sein, denn eines der Blätter, welchen die „Rosenkranz-politik“ die liebste ist, hebt heute besonders hervor, daß die Rundgebung keineswegs von der gesamten Lehrerschaft beschloffen worden sei. Dann heißt es weiter in dem Berichtigen: „Der Deputation, welche des Abends bei Sr. Excellenz anfragte, zu welcher Stunde sie empfangen werden könne, soll erwideret sein, der Minister betrachte die Rundgebung bereits als geschehen an“, und das andere Blatt frommer Denkart, die „W. B.“, schreibt u. a.: „Ob das „schwarze“ Gelsenkirchen geflaggt, (nein!) konnten wir nicht in Erfahrung bringen.“ Was darin liegen soll, unsere Leser verstehen es. Offenlich hat es unserer ungergeklärten Fall auch verstanden. — Während augenblicklich in den ultramontanen Blättern, deren Spalten ausschließlich fast nur Gebete deduciren und während der letzte Trumpf von Windthorst wohl damit, daß das Protokollgesetz aufrecht erhalten bleibt, seine Bedeutung verloren hat, vollzog sich in Berlin die „Deutsche freisinnige Partei“ und das hiesige schwarze Blatt trägt die Rede des konservativen „wahren“ Abgeordneten von Gerlach auf, welcher auf die Fall'sche Gesetzgebung kräftig lospaukt. Jedes Tierchen hat eben sein Häßchen. So hat's Windthorst, der „heute die Johanne von der rechten Seite des Hauses liebt, morgen man ihn mit der Johanne von der äußersten Linken im Arm sieht, die Lieb ist immer neu.“ sagt die „N. A. Z.“, so hat's Wattermann, der ein Feind jeder „Königerei“ (19), von früh an gewesen. Doctor Falk hat es auch nicht unterlassen, mit dem Herrn Gerichtsrat einen Spaziergang durch Gelsenkirchen zu unternehmen. Auf dem Kaiserplatz angelangt, waren die Hände derart thätig, als wenn der Platz in seiner jetzigen weit vorgeschrittenen Verfassung schon mehrere Jahre so beschaffen gewesen sei. Ich bin überzeugt, daß selbst unser Herr Bürgermeister nicht von Vorwürfen frei geblieben wäre, wenn der Herr Staatsminister den Platz in dem früheren Zustande gesehen und danach den Patriotismus Gelsenkirchens abgewägt haben würde. Das Mondel vor der Unterführung hat ebenfalls eine kleine Reinigung erleiden müssen. Doch genug für heute. — Daß die Feste verringert werden, darf man stark zu bezweifeln wagen. Unser Stadtoberhaupt will sich in den Strudel der Feste stürzen und alles unter einen Hut zu bringen suchen, um ein allgemeines „Volksfest“ (Bürger-schützenfest) feiern zu können. Da nun jeder seine eigene Meinung hat, so darf dieselbe Herr Wattermann nicht genommen werden, und wenn er mittels des Vogel-schießens die deutsche Einigkeit in Gelsenkirchen zu erschöpfen fertig bringt, nun dann werden wir nicht antworten, ihm öffentlich dafür zu danken. Ein Fortschritt ist es immerhin schon, daß der erste Bürger sich den Vergnügungen mehr und mehr zugewenden scheint, während er noch vor gar nicht langer Zeit jeder Festlichkeit abhold sich zeigte. Selbst unseren Kriegervereinen wurde bei ihrer Kaisergeburtstagsfeier pro anno 1883 um elf Uhr Feierabend geboten (sic). An Anstalten zu Feierlichkeiten zu dem bevorstehenden Kaisergeburtstag fehlt es nicht. Aus reinem Versehen hat leider das betr. „Gratis“-Inserat zum Kaisergeburtstagsfeier Aufnahme in diesem Blatte gefunden. Einmal sogar ist dem Verleger d. B., als derselbe die Infertionsrechnung präsentiren ließ, der bittere Vorwurf nicht erspart geblieben: „Wenn der nicht mehr Patriotismus besitzt, das Kaisergeburtstagsfest gratis zu publiciren, dann bedauere ich sehr“ u. s. w. Wenn ich nun auf das beliebte Thema der Standesamtsnachrichten noch einmal gerate, so geschieht das nur, weil beim Capitel Standesämter Dr. Meyer (Breslau) in seiner am Dienstag im Abgeordnetenhaus gehaltenen Rede auch zugunsten unserer Zeitung gesprochen. Bekanntlich bleiben uns die Standesamts-Nachrichten seitens des Herrn Standesbeamten Wattermann entzogen —

denn den teilen wir uninteressant die politif ist, mit Meyer, w Vers mach

„Mir ist wo ein S Mitteilun Standesämter es daltung Veröffentli Zeitungen Leser auf liegen, do breitung nicht ein corrigirt das für es im di richten m Standesäm sichten vo und ich m einmal in zu ensche

* Rheinl Gebung

In Di Tonhalle el lung zur W Vereins zu statt. Die von Männe evangeltische vertreten, Beamte, w öffentlicher Die vorgele und waren geistlicher, jenigen, wel den Behörd

Gottesd der evan

Sonntag, Frühgottesd Leich. Hauptgottesd Deutelmoll Collecte für Weisfalsen Nachmittags dienst Pa Freitag, d Abends 6 U Postor D Die Amiswo

Gottesd der evan

Sonntag, Hauptgottesd Collecte für Gemeinder Kinder Gottes

Evangelisch

Sonntag, Frühpredigt Wartig. Vormittags 1 Collecte für Gemeinder Amtswoche h Freitag Nachmittags gottesdienst

Verkauf

Ein ca. 2 fischen entfer 52 Morgen nebst auffe teiten werb oder auch i gütlichen unter der G Gelsenkirch

Geor

Gewerbe an

Bochum Gelsenkirch Vorberetit andetel in allen H Flicken, St stücken etc unterrich Wachsenm Platten, E Prospecte franco zuge

Bin Mon Uhr in G Friedrich

Zieh. unwid Räder St. Sa u 20 000 M Im Ganzen 66,70 Lose à 1 M 1,20 emp Agentur W. (Rühr) u. d Theodor I

Ein ordent Dien welches gut kann, zum 1 Schalte, s

von denen, welche dieselben für unzureichend halten, benutzt werden, und daß sich gerade auf diesem Wege am besten beurteilen lassen, ob die Mittel wirklich unzureichend sind und auf welchen weiteren Wegen die wahren Bedürfnisse des Handwerkerstandes befriedigt werden können. Ein solches Urteil läßt sich aber gegenwärtig noch gar nicht fällen, weil die Zeit seit Erlass des Gesetzes zu kurz ist und tatsächlich erst in letzter Zeit eine lebhaftere Bewegung zur Ausführung des Gesetzes entstanden ist. Aus diesem Grunde also kann gegenwärtig von einer neuen gesetzlichen Regelung des Innungswesens nicht die Rede sein. Erst aus der Wirksamkeit der Innungen wird sich beurteilen lassen, welche gesetzgeberischen Maßnahmen in Zukunft notwendig werden. Diejenigen, welche eine Innungsreform für notwendig halten, werden gut thun, sich zunächst selbst an der Bildung von Innungen zu beteiligen und dahin zu wirken, daß ihre Wünsche und Vorschläge durch die Innungen und Innungsverbände selbst, welche ja gesetzlich anerkannte Organe des Handwerkerstandes sind, zum Ausdruck gebracht werden: nur auf diesem Wege der Erfahrung würde ein vollständiger Beweis für das Bedürfnis weiterer gesetzlicher Regelung des Innungswesens erbracht werden können, aber dadurch, daß man die Unzulänglichkeit der bestehenden Vorschriften, wenn auch aufgrund scheinbar noch so richtiger Theorien, nur behauptet. — Diese Darlegungen, welche der Herr Minister für die Adressaten speciell noch dadurch besonders wertvoll macht, daß er ihnen nachweist, daß mit Einführung des Prüfungszwanges die Hausweberei auf das empfindlichste geschädigt und verdrängt werden würde, werden hoffentlich das Ihre dazu beitragen, daß die Handwerker von der Agitation ablassen und den oben angebotenen practischen Weg der Innungsbildung einschlagen.

Ueber industrielle und Arbeiterverhältnisse.
Arbeitsvermehrung. Welchen Aufschwung die Glasbläserei in dem Thüringer Glaswaren-

Industrieorte Lauscha während der letzten 11 Jahre genommen hat, geht daraus hervor, daß die Zahl der für die Glasbläserei in Thätigkeit befindlichen Arbeitskräften sich von 663 im Jahre 1872 nach und nach auf 1097 im Jahre 1883 erhöht hat. Im Jahre 1880 waren es schon 777 und im Jahre 1881 1017 Personen. Diese Arbeitskräften dienen lediglich der Hausindustrie, mit welcher sich die Mehrzahl der Einwohner beschäftigt. — Nach den Ausweisen der amerikanischen Consulate in Chemnitz, Annaberg und Leipzig ist die Fabrication von Glacehandschuhen im sächsischen Erzgebirge, soweit der Export nach Nordamerika berücksichtigt wird, um 51 1/2 pCt. vom Jahre 1881—1882 gestiegen. Der Versandt dieses Exportartikels nach Nordamerika wird für das Jahr 1883 auf 3 3/4 Millionen Mark veranschlagt. Das Handschuhgeschäft in Zwidaun exportirt außerdem nach Holland, England, Südamerika u. s. w.

Arbeitsabnahme. Im schlesischen Gebirge sind in jüngster Zeit eine Reihe von Bankrotten größerer Firmen ausgebrochen, durch welche zahlreiche Arbeiter beschäftigungslos geworden sind. — Die schlesische Spinnindustrie leidet Mangel an Absatz. Wie aus Löwenberg berichtet wird, sind den Spinnmännern neue Arbeiten nicht mehr gegeben, weil die Vorräte zu groß geworden sind. — Die „Dortmunder Union“ hat anfangs Februar wegen nicht ausreichender Beschäftigung 100 Arbeiter entlassen. Die Zahl der seit November v. J. von der Gesellschaft entlassenen Arbeiter wird auf 600 angegeben. — Die Feingoldschlägereien Rürberg haben in Befürchtung einer Ueberproduction auf 6 Wochen die tägliche Arbeitszeit von 12 auf 8 Stunden reducirt. — In der Nacht vom 29. Februar auf den 1. März ist ein Teil der Schichthäuser Maschinenfabrik in Elbing abgebrannt, wodurch 600 Arbeiter augenblicklich brodblos geworden sind.

Die Schützlinge des großen Kurfürsten.

3) Historische Erzählung von Max Ring.
Nichtsdestoweniger schienen die Hörer von dem unerwarteten Antrag mehr befüßt als erfreut, indem sie, wie vom Donner gerührt, den Synodus stumm anstarrten, als ob sie ihren Ohren nicht trauten oder das ganze nur für einen Scherz hielten. „Nom de Dieu!“ rief dieser ungeduldig. „Was soll das heißen? Ich glaube gar, daß Ihr Euch besinnt.“
„Berzählt“, erwiderte der Goldschmied, der sich unterdessen gefaßt hatte. „Euer ehrenvoller Antrag kam uns so plötzlich und so überraschend, daß wir nicht imstande sind, sogleich die gezielte Antwort zu geben, so sehr wir auch die uns erwiesene Ehre zu schätzen wissen.“
„Ich hoffe doch, daß Ihr gegen meinen Sohn nichts einzuwenden haben werdet.“
„Gott behüte!“ entgegnete Frau Mabeleine lebhaft. „Derr Anatole ist der liebenswürdigste, galanteste junge Mann, den ich kenne, ein vollendeter Cavalier, der es gewiß noch einmal weit bringen wird. Ich für meine Person wünsche mir keinen besseren Schwiegersohn und bin ganz zufrieden, wenn Gabrielle —“
„Wo denkst Du hin?“ unterbrach der Goldschmied die geschmeichelte Mutter. „Das Mädchen ist noch ein Kind und viel zu jung, um zu heiraten.“
„Sie wird Oftern siebzehn Jahre und ich war nicht älter, als ich Dich nahm. Außerdem besitzt sie eine Reife des Verstandes weit über ihr Alter und ist in der Wirtschaft so erfahren und geschickt, wie kaum eine verheiratete Frau. Sie weiß in Küche, Keller und Garten Bescheid so gut wie ich und kann dem größten Hauswesen mit Ehren vorstehen.“
„Das freut mich“, versetzte der Synodus freundlich. „Hauptsächlich aus diesem Grunde bin ich mit der Wahl meines Sohnes einverstanden, da seit dem Tode meiner seligen Frau in unserem

Hause die Wirtin fehlt. Wir brauchen eine tüchtige Hausfrau, die eine so gute Schule wie Eure Tochter genossen hat, um Zucht und Ordnung zu halten und für uns zu sorgen. Da sich mein Sohn in das Mädchen verliebt hat und auch unsere Familien und beiderseitige Vermögensverhältnisse zu einander passen, so denke ich, daß wir uns über alles leicht einigen werden und nichts weiter im Wege steht.“

„Als unser Glaube!“ rief plötzlich die Stimme des greisen Patriarchen, der bisher still und scheinbar teilnahmslos dagestanden hatte, als ob ihn die Verhandlungen nichts angingen.

Das klang so feierlich wie ein Mahnruf des Himmels, wie eine überirdische Geisterstimme, daß alle Herzen wunderbar davon ergriffen wurden und selbst der hochmütige Synodus sich eines leisen Schauers nicht zu erwehren vermochte.

„Euer Glaube!“ sagte er nach einer Pause spöttisch. „Der kann uns wohl nicht hindern.“

„Ich sollte doch meinen“, versetzte der Goldschmied. „Mein Vater hat ganz recht; wir werden nie zugeben, daß unsere Tochter —“

„Wie könnt Ihr nur so thöricht sein!“ entgegnete der Synodus. „Ihr scheint nicht zu wissen, was in der Welt vorgeht und Euch bedarfst, sonst würdet Ihr Euch nicht bedenken und Gott danken, daß wir Euch die Hand zu Eurer Rettung bieten.“

„Ich verstehe nicht, was das bedeuten soll? Wir haben Gott Lob nichts zu fürchten und bedürfen keines Menschen, um uns zu retten. Die Rousseaus sind ein altes, sicheres Haus, dem niemand etwas anhaben kann.“

„Bardieu!“ erwiderte der Synodus. „Ihr werdet bald anders sprechen und gelindere Seiten aufziehen, wenn Ihr erfahrt, was im Werke ist. Unter dem Siegel der Verschwiegenheit will ich Euch sagen, daß es in zwei Monaten keine reformirte Kirche mehr in Frankreich geben wird und alle Calvinisten sich bekehren müssen.“

Gustav Henschel's

Waren-Abzahlungs-Geschäft

Gelsenkirchen, Wiehagen, Bochumerstr. 38, (Ecke Moltke-Markt)

Das Lager enthält in stets reichster Auswahl

Manufactur-Waren.
Herren-Garderoben.
Knaben-Anzüge.
Damen-Mäntel.
Hüte. Schirme.
Stiefel und Schuhe.
Wand- und Taschenuhren unter Garantie.

liefert an

Leute jeden Standes

Waren aller Art

auf wöchentl. halbmonatl. monatl. oder 1/2jähr.

Abzahlung

ebenso billig als gegen Baar, ohne Bürgschaft — ohne Preisverhöhung.

Credit erhält Jedermann

Gustav Henschel's Waren-Abzahlungs-Geschäft,

38 Bochumerstraße 38 Gelsenkirchen 38 Bochumerstraße 38
Ecke Moltke-Markt. (Wiehagen), Ecke Moltke-Markt.

Größtes Geschäft dieser Art in Deutschland!

Bedingungen:

1. Jeder Käufer hat sich durch Steuerzettel oder Mietbuch zu legitimiren.
2. Beim ersten Einkauf ist ein Drittel anzuzahlen, später nicht mehr.
3. Die Abzahlungen betragen:
von Mark 16 jede Woche 1 Mark,
" 25 " " 1,50,
" 35 " " 2,
" 50 " " 3,
" 100 " " 5.
Bei höheren Beträgen nach Ueber-inkunft.
4. Auswärtigen wird beim ersten Einkauf Reise-geld vergütet.

Filialen: Hagen, Gelsenkirchen, M.-Gladbach.

Glacéhandschuhe.

Ein großer Posten, nur ff. prima Waare, soeben eingetroffen und verlaufe so lange der Vorrat reicht:

für Damen, weiße 2fn.	M. 1,25,
" schwarze 2fn.	" 1,25,
" schwarze 2fn. mit Naupen	" 1,50,
" coul. 2fn.	" 1,25,
" coul. 2fn. mit Naupen	" 1,50,
" Ballhandschuhe 3fn.	" 1,25,
" Walschleder 2fn.	" 1,—,
für Herren, weiße	" 1,25,
" schwarze	" 1,50,
" schwarze mit Naupen	" 1,75,
" coul.	" 1,50,
" coul. mit Naupen	" 1,75,
" Walschleder	" 1,50.

NB. Bemerkte, daß obige Handschuhe nur vom feinsten Leder sind.

Ein Posten
weißer Herren- und Damen-Glace's
75 Pf.
G. Boitmann,
Bahnhofsstraße Nr. 37.

Geschäftsbücher aller Art bei F. Dienst.

A. Weiler,

Hof-Steinhauermeister,
Gelsenkirchen, Kirchplatz 5,

empfiehlt sich in Ausführung von billigen und geschmack-vollen

Grab-Denkmalern.

Auch übernimmt derselbe alle bei Bauten vorkommenden Stein- und Bildhauerarbeiten.

Gelsenkirchen (Wiehagen), 18.

Empfehle:
Arbeiter-Kleidung aus Oeynhauser- oder so-
Bielefelder-Graubrot; edlen Tokayer-Wein;
Washpulver, ganz neu, erpart Seife und Zeit;
Colonialwaren zu herabgesetzten Preisen.
J. Pollerberg, Bochumerstr. 18,
penf. Betriebsführer.

Bringe meine gut abgelagerten

Cigarren

sowie sämtliche Parfümerien, Mundwasser, Haarfärbemittel und die nur allein bekannten, echten

Gebr. Ehrhrg's Jahnhalsbänder,

ferner meine Auswahl fertiger Fiesten in empfehlende Erinnerung; auch werden Fiesten sowie andere

Haararbeiten

schnell und sauber angefertigt. — Die Ausübung der kleinen Chirurgie, Zahnziehen, Schröpfen, Blutegelsucken u. wird von mir bestens besorgt.

Carl Dröge, Barbier und Friseur,
Gelsenkirchen, Kreuzstraße 14.

Reiniger
Kirchenbau-Lotterie.
Dritte Klasse.
Ziehung ist verlegt bis zum 30. April 1884. Kauf-lose zu ermäßigtem Preise, 4 Mk., die sonst 5 Mk. kosten.
Erster Hauptgewinn: 100,000 Mk. in Gelantgewinne 337,980 Mk.
Theodor Dahl,
Gelsenkirchen neben der kath. Kirche.

Papierpfeifen

vorrätig bei F. Dienst.

Regenschirme
sind in größter Auswahl.
G. Voittmann,
Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 37.

20 bis 30
gute Kesselschmiede
Stemmer, finden dauernde Be-schäftigung bei gutem Lohn und hohem Accord in der
Dampfkessel u. Gasmotorenfabrik,
vorm. A. Wilke & Co., Braunschweig.

Capitaine empfiehlt billigt F. Dienst.

Die „Em-boden-Zin-Veram-Allgemeines Die Throc Es war radicale Press-lerfährer von Gritil und im etwas besser sein positives schlecht, was Verwerflichsten des Reichstan- und D „Berl. Tglbl.“ i-häftsmäßigen Thronrede spr-gegen die arbe die Segnungen geeinten Vater-kraft werden natürlich kühl sie davon, we die Segnungen teuren Vaterlan-werden! Das speculiren auf zufriedenen ste-ungsfriedenen a dann die „Pa-Deziehungen d-für den Kaiser-rufer Kaiser re-jeenden Fürsten Deutschlands z- Das ist für die- langweilig. Dav- Das genannte B-fach über den D-angesichts der i-unser deutschen Ueberzeugung le- die Social-Refor-temokratisch gesi-mit den besteh-schönen. Wenn richtig ist, dann-lichen Herzen un-Solkes. Einzel-der Spitze der s-sind ebenso wenig-za intensificiren,ie heute die Ge-fach freilich erfüll-amen der „deu-Belt hinausposa-kann würden a- daß wir den Ta-on welchem unse-rungen der frie-Laterlandes zu v-Die „Königlich-(Kosfische Zeitun-einem Taschenspie-